

Mietpreis und Kosten der Lebenshaltung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **3 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mietpreise und Kosten der Lebenshaltung

Während die Kosten der Lebenshaltung nach Kriegsende langsam, aber fortgesetzt gesunken sind, haben die Mietpreise die entgegengesetzte Entwicklung genommen: sie sind langsam, aber fortgesetzt gestiegen. Schon lange war dies bekannt; es ist nun aber auch zahlenmässig festgestellt, gestützt auf Mietpreiserhebungen des Eidgenössischen Arbeitsamtes. Diese wurden in 27 schweizerischen Städten durchgeführt und zwar in 4 Grosstädten (mit über 100 000 Einwohnern, nämlich Zürich, Basel, Genf, Bern) und 23 übrigen Städten. Es ergab sich hieraus als Durchschnittszahlen der sog. Mietpreisindex, der einen Vergleich der Städte untereinander und der Mieten mit der Lebenshaltung ermöglicht. Da die Miete einen Teil der Ausgaben für den Lebensunterhalt ausmacht, ist sie auch in ihrem Einfluss auf die Kosten der Gesamt-Lebenshaltung eingerechnet worden.

Während die Verteuerung der ganzen Lebenshaltung (mit Einschluss der Miete) gegenüber Juni 1914 im Mai 1928 noch 60% beträgt, beläuft sich die Erhöhung der Mietpreise im Gesamtdurchschnitt aller 27 schweizerischen Städte auf 77%; bei den genannten Grosstädten allein beträgt sie 90%, bei den übrigen 23 Städten allein 59%. Interessant ist der Vergleich der Indexziffern für die einzelnen Jahre:

		Miete allein	Gesamt-Lebensunterhalt (mit Miete)	Lebensunterhalt ohne Miete
Juni	1914	100	100	100
Durchschnitt	1921	158	200	217
"	1922	146	164	169
"	1925	150	164	168
"	1924	155	169	172
"	1925	162	168	170
"	1926	166	162	161
"	1927	177	160	157
Mai	1928	177	160	156

In der ersten Zeit nach dem Kriege, als die Mieten noch wesentlich niedriger waren als die übrigen Unterhaltsausgaben, hat der Mietpreis auf den Gesamtindex eine ermässi-

gende Wirkung ausgeübt; in den letzten Jahren ist das Gegenteil der Fall.

Besonders interessant sind die Zahlen einzelner Städte, insbesondere der Städte über 100 000 Einwohner. Während die Mietpreise in Bern in den Jahren 1925/1926 diejenigen der andern Städte stark überragten, sind sie seither ungefähr gleich geblieben, während die Preise in Zürich und in Basel sich wesentlich hoben. Genf hat einen ziemlich niedrigeren Ansatz. Verhältnismässig hoch steht der Mietpreisindex in Biel und in Luzern, ferner in Baden, Olten, Liestal, Winterthur, Sitten und Pruntrut, am höchsten in Langenthal. Niedrig steht der Durchschnittspreis in St. Gallen, Glarus, La Chaux-de-Fonds, Le Locle, St. Imier, am niedrigsten in Rorschach, Arbon und Chur.

	Juni 1914	Ende 1920	Mai 1925	Mai 1926	Mai 1927	Mai 1928
Zürich	100	142	173	182	195	201
Basel	100	141	172	179	186	190
Bern	100	155	187	191	195	194
Genf	100	129	155	160	166	172
Biel	100	151	169	180	184	189
Luzern	100	110	152	161	175	180
Baden	100	155	168	175	180	181
Olten	100	150	175	176	178	179
Liestal	100	142	175	175	176	177
Winterthur	100	126	161	167	171	175
Sitten	100	179	183	185	185	175
Pruntrut	100	168	170	170	170	170
St. Gallen	100	120	140	140	139	141
Glarus	100	129	142	142	142	142
La Chaux-de-Fonds	100	107	125	127	136	139
Le Locle	100	113	126	135	140	144
St. Imier	100	112	124	128	136	141
Rorschach	100	116	132	132	132	132
Arbon	100	115	121	124	125	128
Chur	100	118	132	132	128	127

Die sämtlichen Zahlen sind entnommen No. 6 des laufenden Jahrgangs 1928 der «Wirtschaftlichen und sozialstatistischen Mitteilungen», herausgegeben vom Eidg. Volkswirtschafts-Departement, vom 15. Juni 1928. P.

Kongress für Wohnungswesen in München

Vom 23. bis 25. Mai 1928 wurde in München die 10. Tagung der Kommunalen Vereinigung für Wohnungswesen abgehalten. Dem Wohnungswesen ausserdeutscher Länder war die ganze Tagung gewidmet, und es wurde vor allem die Frage der Finanzierung und Verbilligung des Wohnungsneubaus in den ausserdeutschen Ländern behandelt. 600 Teilnehmer hatten sich aus fast allen Ländern Europas und aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika zusammengefunden. Vorträge wurden von Vertretern folgender Länder gehalten: Vereinigte Staaten von Nordamerika, England, Oesterreich, Belgien, Frankreich, Holland, Schweden, Schweiz. Alle Redner sprachen nach einem vom Verwaltungsausschuss der Vereinigung festgelegten einheitlichen Plan. Die Vorträge wurden durch Lichtbilder und Filmvorführungen erläutert. Das Ergebnis der Vorträge der ausländischen Referenten wurde von 3 deutschen Rednern in sehr geschickter Weise zusammengefasst und mit den deutschen Verhältnissen verglichen.

Es ist nicht möglich, in wenigen Sätzen auch nur auszugsweise über diese wissenschaftliche Tagung zu berichten. Wir werden vielleicht nach Erscheinen des gedruckten Kongressberichtes noch einmal auf diese Tagung zurückkommen; für heute glauben wir aber doch, über den Verlauf der Tagung und einige besonders markante Sätze von Rednern berichten zu sollen.

Staatsminister Oswald, München: Die Wohnungsfrage ist eine Volksfrage. Grosse Aufgaben sind hier noch zu lösen; der neue Wohnwille der Arbeiterschaft und

des Mittelstandes weist den zu begehenden Weg. Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege durch die öffentliche Verwaltung sind heute nötiger denn je.

August Heckscher, New-York: In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben wir keine Not an Wohnungen, aber grosse Not an guten Wohnungen. Den Feenpalästen und Bauten mit übertriebenem Luxus stehen überaus dürftige Kleinwohnungsabauten oder Mietskasernen mit 62 Stockwerken für die arbeitende Bevölkerung gegenüber.

Bürgermeister Henri Sellier, Frankreich: Der französische Staat unterstützt den Wohnungsbau für kinderreiche Familien mit mindestens 4 Kindern in der Weise, dass er eine Subvention à fond perdu in der Höhe von $\frac{1}{2}$ der Baukosten leistet und ausserdem ein 3%iges Darlehen von 52% der Baukosten gewährt.

Für die Schweiz sprach Stadtpräsident Dr. Emil Klöti von Zürich, dessen sachkundige Ausführungen über das Wohnungswesen unseres Landes die grösste Aufmerksamkeit fanden.

Regierungsbaurat Lübbert, Berlin, schilderte die folgenden Aufgaben der «Reichsforschungsgesellschaft zur Erforschung der Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen»: Ermittlung und Verbreitung wirtschaftlicher Formen von Bauteilen, Wohnungen und Wohnhäusern, wirtschaftliche Verfahren für Geländeerschliessung, Kostenberechnungen, Bauausführung, überhaupt der höchsten Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen.